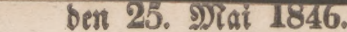
№ 119. Montag den 25. Mai 1846.





Zei-tung des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Inland.

Berlin den 22. Mai. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Regierungs- und Geheimen Medizinal-Rath Dr. Frank zu Frankfurt a. d. O. den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; dem bei dem Konsistorium und Provinzial-Schul-Kollegium in Berlin angestellten Kanzlisten Weltz den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem evangelischen Schullehrer und Organisten Schmidt zu Auras, Regierungs-Bezirk Breslau das Allgemeine Ehrenzeichen; und dem Regierungs-Rath und Provinzial-Stempel-Fiskal Schenck in Mühlhausen den Charakter eines Geheimen Regierungs-Raths zu verleihen.

Der Wirkliche Geheime Legations-Rath und Direktor im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherr von Patow, ist nach Ems abgereist.

Se. Erzbischöfliche Gnaden der Erzbischof von Gnesen und Posen, Dr. von Przyluski, ist nach Posen abgereist.

⊙ Posen den 24. Mai. Indem die am 21sten v. Mts. in Posen beschlossene Dank-Adresse an Seine Majestät den König, so wie die darauf erfolgte Allerhöchste Antwort zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, werden hiermit die durch einige Zeitungs-Artikel hervorgerufenen falschen Gerüchte über den Zweck der am 21sten v. Mts. hier stattgehabten Versammlung von Einsassen aller Theile der Provinz hinreichend widerlegt sein. Bei dieser Gelegenheit wird die Ueberzeugung ausgesprochen, wie es im wohlerwogenen Interesse der Provinz liegt, wenn die in derselben wohnenden 500,000 Deutschen und 700,000 Polen sich zum friedlichen Nebeneinanderleben ehrlich die Hand reichen in Liebe und Anhänglichkeit an das gemeinsame Preußische Vaterland, an unsern König und an sein Königliches Haus.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster,
Allergnädigster König und Herr!

Durch die umsichtige Fürsorge Ew. Majestät Behörden und durch die gnadenvolle Fügung Gottes ist die Provinz Posen vor dem Ausbruche eines Aufstandes für jetzt bewahrt geblieben, welcher Leben und Eigenthum der Deutschen Einwohner mit der augenscheinlichsten und größten Gefahr bedrohte.

Nachdem die Gemüther der Besonneneren von der überstandenen Aufregung sich einigermaßen beruhigt haben, fühlen wir, die allerunterthänigst Unterzeichneten, in unseren Herzen das Bedürfniß, Ew. Königl. Majestät den Ausdruck unseres ehrerbietigsten Dankes für die auf Allerhöchst Dero Befehl zum Schutze und zur Beruhigung der gesammten treuen Bevölkerung dieser Provinz getroffenen militairischen und polizeilichen Maaßregeln allerunterthänigst zu Füßen zu legen.

Die Lebhaftigkeit unseres Dankes entspricht der Größe der Gefahr, die uns noch vor Kurzem nahe vor Augen stand, und die in ihrer wahren Gestalt nur von einer Bevölkerung erkannt werden kann, der die Gräuel früherer anarchischer Zustände noch nicht aus der Erinnerung geschwunden sind.

Zwar ist die Deutsche Bevölkerung des Großherzogthums, wenn sie in sich einig und richtig geleitet ist, stark genug, um sich gegen verbrecherische Angriffe nöthigenfalls zunächst selbst zu vertheidigen; zwar weiß dieselbe, daß sie unter dem Schutze eines mächtigen Deutschen Fürsten lebt, daß sie nur die Vorhut bildet einer ganzen großen Nation. Allein der Deutsche Sinn und die Deutsche Manneshand kennt gegen verrätherischen Ueberfall keine gleichen Waffen, und wenn auch dies Mal alle Gefahr über jedes Erwarten glücklich an uns vorübergegangen ist, so bleibt doch immer noch die begründete Sorge bestehen, ob nicht unter ungünstigeren Verhältnissen eine unheilvolle Katastrophe über uns hereinbrechen möchte; es bleibt noch immer die traurige Gewißheit, daß die wesentlichsten Interessen der Provinz, der öffentliche Credit, das stätige Fortschreiten des Wohlstandes, durch die jüngsten Ereignisse gefährdet sind, da derartige Vorgänge unmöglich ohne nachtheilige Rückwirkung auf das Vertrauen in die Stabilität der hiesigen Zustände bleiben können.

Ew. Majestät wahrhaft Königlicher Sinn und die Weisheit Allerhöchstdero Regierung, wird die Mittel zu finden wissen, um auch diese so sehr gerechtfertigten Besorgnisse wieder zu beseitigen. In solchem Vertrauen gehen wir der Zukunft entgegen, erfüllt von dem aufrichtigen Wunsche, daß die Entschließungen Ew. Majestät und die versöhnliche Gesinnung, welche die Deutsche Bevölkerung der Provinz auch jetzt noch, wie immer, den Mitunterthanen Polnischen Stammes nicht vorenthält, die Herzen derer auf den richtigen Weg leiten mögen, die eine an sich hoffnungslose Sache glauben aufrecht halten zu können, indem sie gegenseitiges Mißtrauen und nationale Abneigung fortgesetzt zu nähren suchen.

Die Deutsche Einwohnerschaft der Provinz wünscht keine ungerechtfertigte Begünstigung ihrer Interessen auf Kosten der Polnischen Bevölkerung. Sie will nur die Anerkennung und Sicherstellung ihres geschichtlichen Rechts an dem Boden dieses Landes, auf dem sie seit Jahrhunderten die Keime der Kultur und Gesittung gepflanzt und gehütet hat, sie will nur, daß offen und ohne Vorbehalt jeder Einwohner des Großherzogthums an das gemeinsame Preußische Vaterland sich anschließe und in unverfälschter Treue der Gesinnung Ew. Majestät und Allerhöchst-Dero erhabenen Königshause anhange.

Geruhen Ew. Majestät in landesväterlicher Huld diesen freimüthigen und unerkünstelten Ausdruck unserer Gesinnungen entgegen zu nehmen, womit wir beharren

Ew. Majestät
allerunterthänigst gehorsamste
Posen, den 21. April 1846. (Unterschriften.)

Ich habe den Dank, welchen die Gutsbesitzer Deutschen Stammes in der Provinz Posen für die glückliche Unterdrückung der dort unter Polnischen Einwohnern angestifteten hochverrätherischen Verschwörung Mir in der Eingabe vom 21sten v. Mts. dargebracht haben, gern entgegengenommen. Die Deutschen Einwohner der dortigen Provinz können fest überzeugt sein, daß ihre Wohlfahrt Mir besonders am Herzen liegt, und Ich auf deren kräftigste Beschützung gegen feindliche Bestrebungen stets bedacht sein werde. — Zur großen Freude gereicht Mir die ausgesprochene Versicherung, daß die Deutschen Einwohner ihren Mitunterthanen Polnischen Stammes mit versöhnlichen Gesinnungen entgegenkommen und es sich angelegen sein lassen wollen, gegenseitiges Vertrauen wieder herzustellen, und dadurch zur Begründung eines Zustandes beizutragen, in welchem zum Heil der gesammten Provinz sich Alle, ohne Rücksicht auf Stammverschiedenheit an den Thron und das gemeinsame Vaterland aufrichtig und innig anschließen. — Sie werden durch die Bewährung dieser Gesinnungen den sichersten Anspruch auf Meine besondere Huld und stete Gnade begründen.

Potsdam den 15. Mai 1846. Friedrich Wilhelm.

Berlin. — In den hiesigen Kreisen heißt es jetzt in Bezug auf die Verfassungsfrage, daß das Einkammer-System nicht angenommen werden dürfte, sondern daß man gegenwärtig sich mehr für das Zweikammer-System entscheide. Für letzteres System soll auch eine hohe Person mehr eingenommen sein.

Reisende, die von Warschau kommen, melden, daß der Kaiser sehr glänzend empfangen wurde. Alle Anstalten, die zu seinem und der Kaiserin Empfange getroffen wurden, deuten auf eine längere Anwesenheit hin, und man hat von St. Petersburg sich dahin geäußert, daß diese Anwesenheit, wie auch die Wahl der Reiseroute der Kaiserin von dem Czar ausdrücklich veranstaltet sei, um der Hauptstadt Polens einen Beweis des Vertrauens und der Kaiserl. Huld zu geben, da man weit davon entfernt sei, die verrätherischen Absichten und Handlungen einzelner Ruhestörer mit dem guten Sinne der ganzen Einwohnerschaft des Königreichs zu verwechseln und diese das Vergehen der Bestraften oder Verhafteten fühlen zu lassen oder derselben anzurechnen. Wie man glaubt, wird die Zeit der Anwesenheit des Kaiserl. Paares auch zu manchem Act der Gnade Veranlassung werden und manche Thräne trocknen oder aufhalten.

Der Legationsrath Balan, der seit einiger Zeit interimistisch als Generalconsul in Warschau fungirte, geht als erster Legations-Secretair zur Bundesgesandtschaft nach Frankfurt und der aus Alexandria vor einigen Wochen eingetroffene Le-

gationsrath v. Wagner, General-Consul in Aegypten, erhält das wichtige General-Consulat in Warschau.

Die durch neuere Zeitungsbesprechungen erst bekannt gewordene Frau Aston (welche zu unseren emancipirten Frauen gehört und den Atheismus u. a. fortwährend zur Schau trägt) wird nun der polizeilichen Weisung, Berlin zu verlassen, nachkommen müssen, da ihre bei dem Könige eingereichte Bitte um fernere hiesige Aufenthalts-Gestattung zurückgewiesen worden ist. Sie wird sich nun vorläufig nach dem benachbarten Köpnik, eine 20 Minuten von hier entfernte Eisenbahnstation begeben, und da es ihr nicht verwehrt ist, Besuche hier abzustatten, auch wohl öfters zu Besuch hierher kommen. Andere emancipirte Frauen bleiben aber noch hier zurück, so besonders eine sehr wohlhabende Frau eines Literaten, welche jetzt allwöchentlich ihre Salons eröffnet.

Vor etwa acht Tagen wurde auf dem hiesigen Museum an einem Spanier, der sich die Bilder ansah, ein kühner Diebstahl verübt. Während er ganz in die Anschauung der schönen Gemälde versunken war, stahl ihm der Diener, den er zur Begleitung angenommen hatte, aus der Tasche des Paletot ein Paket mit 3000 Thlrn. in Preuß. Kassenanweisungen und ergriff schleunigst die Flucht. Ein dort zufällig beschäftigter Arbeiter machte den sorglosen Kunstliebhaber darauf aufmerksam und Beiden gelang es noch, den Dieb einzuholen und nach der neuen Wache zu bringen.

Breslau den 19. Mai. Ein Ereigniß hat sich am gestrigen Tage, als den 18. d. M., am hiesigen Orte zugetragen, welches wohl in den Annalen der Criminalpolizei zu den seltensten Erscheinungen gehören dürfte. Es ist dies ein zweifacher, von zwei Brüdern in ein und derselben Stunde und in den amtlichen Lokalen der Königl. Polizei-Verwaltung versuchter und ein wirklich ausgeführter Selbstmord durch Vergiften und Erschießen. Der faktische Hergang der Sache ist folgender. — Ein Beamter und Hausbesitzer zu Schweidnitz, Vater von zwei Söhnen, von denen der ältere 25 Jahr alt, und Handlungsdiener, der jüngere 19 Jahr alt, und Lehrling in einer hiesigen Apotheke war, hatte schon seit längerer Zeit gegründete Veranlassung, über den leichtsinnigen Lebenswandel seiner beiden Söhne zu klagen. Der ältere, seit $\frac{3}{4}$ Jahren außer Condition, hatte sich einem äußerst leichtfertigen Leben ergeben und sich wider den Willen seines Vaters am hiesigen Orte und in schlechter Gesellschaft aufgehalten. Der jüngere Sohn, welcher sich ebenfalls auf die leichte Seite gelegt, und die Folgen seiner Ausschweifungen in einer ansteckenden Krankheit davongetragen hatte, war seinem Prinzipal vor einiger Zeit entwichen, um seine Krankheit vor diesem zu verheimlichen. Beide waren deshalb vor längerer Zeit von ihrem bekümmerten Vater am hiesigen Orte aufgesucht worden, um sie in ihre Heimath zurückzuführen und dort wo möglich durch väterliche Aufsicht und Zucht einem ordentlichen und geregelten Leben wieder zu gewinnen. Sie benutzten aber schon auf dem hiesigen Bahnhofe eine sich ihnen darbietende Gelegenheit, ihrem Vater zu entweichen und ihre frühere Lebensweise fortzusetzen. Der tiefgekränkte Vater sah sich daher zu dem traurigen letzten Schritte gezwungen, gegen seine eigenen Söhne die Hülfe der hiesigen Polzeibehörde in Anspruch zu nehmen, und bei dieser die Aufsuchung und Verhaftung in Antrag zu bringen. Gleichzeitig hatte er sich aber auch an einen, am hiesigen Orte wohnenden Freund, dem seine beiden Söhne persönlich bekannt waren, mit der Bitte gewendet, auch seinerseits sich um die Aufsuchung und Festnehmung derselben zu bemühen. Der Letztere hatte auch am gestrigen Tage wirklich die beiden jungen Leute angetroffen, und mit Hülfe eines herbeigerufenen Polizeibeamten festgehalten. Beide Brüder hatten sich längere Zeit in Oswitz aufgehalten und waren seit einigen Tagen unter falschen Namen in dem Gasthofe zu den „drei Bergen" in der Büttnerstraße einlogirt gewesen. Unter diesen Umständen wurden beide Brüder nach dem Polizeibureau in Begleitung des Freundes ihres Vaters gebracht. Kaum hier angelangt, zog der jüngere der Brüder plötzlich ein kleines Fläschchen aus der Tasche und trank dasselbe aus. Fast gleichzeitig, und noch ehe der begleitende Beamte dies verhindern konnte, steckte derselbe ein Papier, welches ein weißliches Pulver enthielt, in den Mund, zerbiß das Papier, und suchte das darin befindliche Pulver zu verschlingen, wurde aber hieran durch den Beamten verhindert, welcher ihm das Papier mit dem Pulver entriß. Fast augenblicklich zeigten sich die Spuren eines heftigen Giftes an dem unglücklichen jungen Menschen in krampfhaften Erscheinungen und heftigem Würgen im Halse. Es wurde auf das schleunigste Milch und warmes Wasser herbeigeschafft und ihm eingegeben, gleichzeitig aber der Physikus Herr Dr. Wendt herbeigeholt, welcher schon nach wenigen Minuten den erforderlichen ärztlichen Beistand leistete. Die angestellte Untersuchung hat ergeben, daß sich in dem Fläschchen Blausäure befunden, das Pulver aber aus Arsenik bestanden hat. Die erstere muß jedoch von sehr geringer Kraft gewesen sein, da sie sonst den augenblicklichen Tod zur Folge gehabt haben müßte. Nach einiger Zeit war der junge Mann insoweit zu sich gebracht, daß er nach dem Hospital befördert werden konnte. Sein älterer Bruder war bei der Hülfe, welche Ersterem geleistet worden, sehr thätig gewesen, hatte ihm auch liebreiche Vorstellungen über den von ihm gethanen Schritt gemacht, und sich überhaupt sehr ruhig und besonnen benommen, so daß nicht die geringste Veranlassung vorlag, von ihm ein gleiches Attentat gegen sein eigenes Leben zu besorgen. Er wurde nunmehr nach dem Antrage seines Vaters festgenommen und nach dem Polizei-Gefängniß gebracht. Hier angelangt, sollte er der in der Hausordnung vorgeschriebenen Revision seiner Person unterworfen werden. Als diese durch den diensthuenden Gefangenwärter begann, drehte sich der Inhaftat plötzlich um, und sprang von dem Gefangenwärter fort und einige Schritte in den Hausflur des Polizeigefängnisses nach dem Hofe zu. Der Gefangenwärter folgte ihm auf dem Fuße nach, und hielt den jungen Mann an den Schultern fest, so daß Letzterer dicht vor dem Gefangenwärter stand. In demselben Augenblicke aber fiel ein Schuß. Der junge Mann hatte ein geladenes Terzerol bei sich gehabt, und die wenigen Augenblicke, welche er sich von dem Gefangenwärter entfernt hatte, dazu benutzt, dasselbe zu spannen und gegen sich selbst abzuschießen. Wahrscheinlich mag er dasselbe schon im Aermel seines Rockes verborgen gehabt haben. Der Schuß war auf der linken Seite der Brust zwischen der fünften und sechsten Rippe hinein und die Kugel gerade ins Herz gegangen. Der augenblickliche Tod war die Folge hiervon. Hätte die Kugel so viel Kraft gehabt, um den Körper des unglücklichen Selbstmörders zu durchdringen, so würde wahrscheinlich auch noch der Gefangenwärter getödtet worden sein Den jüngern Bruder hofft man am Leben zu erhalten.

Breslau. — Die Nachricht daß J. M. die Kaiserin von Rußland bereits am 11. Mai Krakau passirt sei, bestätigt sich nicht. Am genannten Tage weilte die hohe Reisende noch in Venedig. Wir bemerken, daß uns die Nachricht von einem durchaus zuverlässigen (?!) Gewährsmanne zugekommen war; worauf seine Täuschung beruht habe, werden wir wohl demnächst von ihm selbst erfahren.

(Bresl. Ztg.)

Magdeburg. — Das hiesige Konsistorium hat, wie man hört, nach einer mehrmaligen Session die Entscheidung über Wislicenus von sich abgelehnt und dem Ministerio überlassen. Der vorliegende Fall mag von so besonderen Umständen begleitet sein, daß man im Konsistorio nicht hat die Folgen übernehmen mögen, die sich an eine definitive Amtsentsetzung des Wislicenus knüpfen können. Wie man vernimmt, sind mehre Gemeinden zum Austritt aus der evangelischen Landeskirche bereit, wenn ihre Glaubens- und Gewissensfreiheit durch das Kirchenregiment gefährdet wird. Vielleicht liegt aber bei dem Aufschub der Entscheidung über Wislicenus die Absicht zu Grunde, erst die Bestimmungen der zusammentretenden Landessynode abzuwarten.

Königsberg den 19. Mai (Bresl. Z.) Die hiesige deutsch-katholische Gemeinde hat für die Besitznahme des von ihr angekauften Gottesackers die Erlaubniß des Ministeriums erhalten, wodurch einem dringenden Bedürfniß abgeholfen wurde, da die Beerdigung eines Verstorbenen auf andern Friedhöfen immer mit vielen Schwierigkeiten verknüpft war. — Gegenwärtig ist hier ein Buchbindergesell inhaftirt, dessen angeglich verlorener Reisepaß von einem Polnischen Flüchtling benutzt wurde. Bei der Untersuchung ergab sich, daß der Pole, der die Aehnlichkeit des Buchbinders zu benutzen wünschte, diesen unter Versprechungen bis an die Grenze lockte, ihn hier betrunken machte, und mit dem Paß desselben als Buchbindergesell sich entfernte. Der Buchbinder wird jetzt, wie ich höre, auf freien Fuß gestellt werden.

Königsberg. — (K. Z.) Nach einer Mittheilung in dem „Litthauischen Unterhaltungsblatt" hört man in dem benachbarten Polen viel über Hunger klagen und sieht es den Leuten an den bleichen Gesichtern an, daß sie übel daran sind, wie denn auch Getreide, Kartoffeln und das Geld dazu fehlen. Die Russische Regierung hat Unterstützungen zugesagt, sie kommen aber nicht an, was hinsichtlich des Saatgetreides doppelt übel ist. Das Nervenfieber herrscht allgemein.

Koblenz den 16. Mai. (Rh. Beob.) Zur Generalsynode sind vom Moderamen der Rheinischen Provinzialsynode am 11. und 12. v. M. folgende Aelteste, Mitglieder der Rheinischen Provinzialsynode, gewählt: 1) Geh. Ober-Regierungsrath und Curator der Universität zu Bonn, von Bethmann-Hollweg; 2) Landgerichtspräsident Bessel zu Saarbrücken; 3) Gymnasialoberlehrer Hülsmann zu Duisburg.

Ausland.

Deutschland

München. — In der Sitzung des 6. Ausschusses der Kammer der Reichsräthe am 31. März erstattete der Herr Referent desselben Vortrag über den Antrag des Reichsrathes Fürsten v. Wrede, die Beobachtung des §. 29. des Tit. 7. der Verfassungsurkunde von Seite der Krone betreffend, welchen der Herr Reichsrath Fürst v. Wrede dahin motivirte, daß der §. 29. im 7. Titel der Verfassungsurkunde sage: „die K. Entschließung auf die Anträge der Reichsstände erfolgt nicht einzeln, sondern auf alle verhandelten Gegenstände zugleich beim Schlusse der Versammlung." Hieraus gehe hervor, daß auf jeden und alle, also auf sämmtliche Anträge der Reichsstände im Landtagsabschied die K. Entschließung ertheilt werden müsse, denn der Monarch und seine sämmtlichen verantwortlichen Minister hätten die Verfassung des Königreichs Baiern beschworen, der Krone liege also die Verpflichtung ob, alle darin vorkommenden Verpflichtungen dem Lande gegenüber erfüllen zu müssen. Da nun schon vorgekommen sei, daß Anträge der Reichsstände in Landtagsabschieden, namentlich in dem von 1844, mit Stillschweigen übergangen worden seien, auf solche Weise die verfassungsmäßige Wirksamkeit der Stände geradezu und zum Nachtheile des Landes, dessen Organe die Stände seien, annullirt werde, so stellte er den Antrag, Se. Majestät den König auf verfassungsmäßigem Wege allerehrfurchtsvollst zu bitten, die verantwortlichen Minister der Krone allerhöchst anweisen zu wollen, in Zukunft die Bestimmungen des angezogenen §. 29 des Titels 7. der Verfassungsurkunde, bei ihrer Beantragung des Landtagsabschiedes pünktlichst und wörtlich befolgen zu müssen. Der Herr Referent gab am Schlusse seines Vortrages, worin er entwickelte, daß, obgleich der Reichsrath Fürst v. Wrede die Form eines Antrages gewählt habe, der Gegenstand selbst der Competenz der Stände nicht entzogen werden könne, sein Gutachten dahin ab, daß dieser Antrag zur Annahme geeignet und somit der hohen Kammer zur Vorlage zu bringen sei. Alle Stimmen (mit Ausnahme eines Herrn

Reichsrath) erklärten sich mit der Ansicht des Herrn Referenten einverstanden und es wurde in Folge dessen beschlossen, den Antrag, als zur Annahme geeignet gefunden, an die hohe Kammer zur Vorlage zu bringen.

Die Elberfelder Zeitung schreibt aus Wiesbaden vom 11. Mai: „In verwichener Woche traten in unserer Stadt eine Menge junger Brautpaare und älterer Männer und Frauen zur deutsch-katholischen Kirche über, um sodann die Wanderung über den Ocean zu beginnen und die junge Kirche in der neuen Welt zu erheben. Es waren meistens Bewohner des Nassauschen, Hessischen und Bairischen Rheinufers, welche sich vereinigt hatten, über dem Weltmeer eine Colonie zu bilden. Da unser verdienter Pfarrer Keilmann krank darnieder lag, war Pfarrer Kerbler von Frankfurt herübergekommen, die neuen Bekenner aufzunehmen und sie mit seinem begeisternden Rathe zu kräftigen. Jetzt ist Pfarrer Keilmann von seiner Krankheit wieder hergestellt, eifriger als je im Dienste seiner Kirche, welche täglich neue Mitglieder gewinnt und auch schon auf allen benachbarten Dörfern und Weilern zahlreiche Bekenner zählt."

Karlsruhe. — (Köln. Ztg.) Wohin der Fanatismus zu führen im Stande ist, zeigt uns eine Thatsache, die von Welcker in einer der jüngsten Sitzungen des Landtages nur in aller Kürze angezeigt wurde, welche wir aber hier aus sicherer Quelle ergänzen können. Es wurde auf denselben geschossen, das Blei aber, statt sein Ziel zu treffen, blieb hart neben seiner Person im Holze des Wagens stecken. Welcker hatte sich nämlich, kurz vor Eröffnung des Landtages, als Wahlmann von Neuenheim mit seinem Freunde Helmreich in eine Versammlung von Wahlmännern nach Schönau, einem Städtchen des Odenwaldes, drei Stunden von Heidelberg, begeben. Eben daselbst fanden sich auch Einige von der Gegenpartei, insbesondere mehrere Beamte aus der Stadt ein. Während der Berathung fielen, wie dies immer geschieht, bei dem untergeordneten Personale gegenseitig einige Neckereien vor, und das Resultat der Besprechung stellte sich für die vereinigte clericale und Beamten-Partei nicht günstig. Statt nun die erlittene Niederlage in Geduld zu verschmerzen, wie es die Liberalen an andern Orten ihrerseits auch haben thun müssen, scheint es, ließ sich Jemand von der Wuth dahin reißen und lauerte dem Wagen, der die beiden Volksmänner nach Heidelberg zurück führen mußte, an einem steilen Bergabhange auf; denn als dieser auf dem vielfach gewundenen Wege eine Wendung machte, fiel ein Schuß, der jedoch glücklicher Weise Niemanden verletzte; wohl aber drang eine Hand voll Schrote vom stärksten Caliber in die Holzbekleidung der Chaise ein. Welcker machte dem Amt in Heidelberg sogleich hiervon die Anzeige, der Thäter ist aber noch nicht ermittelt.

Oesterreich.

Wien den 16. Mai. Die Nachrichten aus Galizien sind fortwährend so günstig, daß nur die entschiedenste Böswilligkeit die Erinnerungen an das Vergangene zu vervielfältigen vermag. Aussichten auf eine glückliche Ernte wirken bereits dermalen eben so beruhigend in materieller Hinsicht, als dies in anderweitiger Beziehung durch die umfassendste Milde und planmäßige Meliorationen geschieht; auch ist nicht zu bezweifeln, daß das lebhafte Interesse, welches in allen Zweigen der Staatsverwaltung für diese Provinz herrscht, deren Wohlstand und Blüthe auf schnelleren Wegen herbeiführen werde, als dies in den Polnischen Klubbs zu Paris geträumt wird. — Am 1. Mai d. J. wurde in dem k. k. Parke zu Laxenburg ein Wolf erlegt, welcher sich aus den Ungarischen Gebirgen dahin verirrt haben dürfte; man erinnert sich durchaus bei dem k. k. Oberstjägermeisteramte an keinen ähnlichen Fall. — Die Nachricht, es werde Se. k. k Hoh. Erzherzog Friedrich den Türkischen Kaiser, welcher auf einer Rundreise durch die nördlichen Provinzen begriffen ist, zu Ruschtschuk bewillkommen, ist unrichtig; dagegen ist Feldmarschall-Lieutenant von Heß zu diesem Zwecke dahin abgegangen. In dessen Gefolge befinden sich Graf Edmund Zichy, Graf Troyer, Fürst Rudolph Lichtenstein und Graf Festeties.

Die Augsburger Allgemeine Zeitung hat die Schilderung des Herrn Heinrich v. Bogusz von der Niedermetzelung seiner Anverwandten durch die wilden Bauernhaufen aufgenommen, sich aber vorbehalten, ihr einige Gegenbilder zur Seite zu stellen. Sie führt hier zuerst eine kleine Schrift auf, die in allen Gebieten Polens in tausenden von Exemplaren verbreitet wurde. Es ist eine Art Revolutionskatechismus, gedruckt in Brüssel (1844) bei Joh. Nep. Mtodezki, unter dem Titel: „Von den Lebenswahrheiten des Polnischen Volks". Die Schrift enthält nach einer Reihe allgemeiner Betrachtungen über die Revolution (ein Name, über den man nicht erschrecken solle, da das Blutvergießen ja nur die Böswilligen treffe) genaue, bis ins Einzelnste ausgesponnene Vorschriften, wie der Aufstand von ganz Polen eingeleitet und durchgeführt werden solle; der Bauer müsse — diese Nothwendigkeit liege vor — zum Rettungselemente geschaffen werden, zunächst durch das Versprechen der Zins- und Robothfreiheit, ein Versprechen aber, das man ihm nicht eher, als vor dem unmittelbaren Ausbruche geben dürfe, da er sonst es verrathen oder darüber grübeln könnte. Der Volkskrieg, ein neuer Begriff in Polen, weil der Polnische Adel nie mit der bewegungslosen Masse verbündet gekämpft habe, müsse zu einem nationalen gemacht werden, wie er es in Spanien und Frankreich sei. Die Verbreiter der revolutionairen Volksidee dürften nur vom Adel genommen werden. Die Losungsworte, die sie an die Massen zu richten hätten, seien: „Vernichtungskrieg den Deutschen und den Moskowiten; die Nation (d. h. der Adel) erklärt euch für freie Grundeigenthümer, schenkt euch die Robothen, reicht euch, als ihren Brüdern, die Hand; damit ihr aber frei und glücklich leben könnt, müßt ihr zuvor die Fremdlinge niederschlagen." Dann folgen alle die detaillirtesten Unterweisungen, wie zuerst alle fremden Beamten und Offiziere, Alle, die einen Orden oder ein Amt hätten, Alle, die sich besinnen oder ausweichen wollten, aus dem Wege zu räumen seien, wie man sich den Truppen gegenüber zu verhalten habe und zwar wie der Reiterei, wie der Artillerie, wie dem Fußvolke gegenüber, wie wenn man sie auf freiem Felde treffe, wie wenn man sie in einem Dorf oder in einer Stadt, im Wachen oder Schlafen überfalle. Alle diese Vorschriften sind in Paragraphen abgetheilt.

Ferner theilt die Augsburger Allgemeine Zeitung aus einem Schreiben aus Brzezan vom 3. Mai folgenden Zug mit: „Der Oesterreichische Rittmeister vom 6. Husarenregimente König von Württemberg, Fürst August von Löwenstein-Werthheim, ließ den in der Nacht des 21. Febr. d. J. bei Narajow in ihrer Pflichterfüllung gegen die Rebellen gebliebenen Husaren seiner Schwadron auf hiesigem Friedhof ein steinernes Grabmal setzen. Als man vor drei Tagen die Namensinschrift der tapfern Todten eingraben wollte, fand man zu größter Entrüstung, daß über Nacht in den Stein des Monuments ein Galgen eingegraben worden."

Ein zweiter, aus Smolnica ihr zugekommener Brief vom 23. April sagt: In Nr. 86 der Allgemeinen Zeitung vom 27. März lesen wir unter Wien, 23. März: „Padelski 2c. überfiel zu Chrzanow mit zahlreichen Insurgentenhaufen eine kleine Abtheilung von Kaiser-Chevauxlegers unter Lieutenant Begg. Als dieser mehr feurige als besonnene Offizier mit einigen schnell zu Pferde gekommenen Reitern auf die Insurgenten einhieb, traf ihn eine Kugel und er sank vom Pferde. Da ihn das Oberhaupt der Padelski'schen Familie noch lebend sah, ging der großherzige Polenheld auf ihn zu und schoß die beiden Läufe seines Doppelgewehrs dem vor ihm verwundet liegenden Offizier durch die Brust." Diese Erzählung muß im Interesse der Wahrheit auf folgende constatirte Thatsachen zurückgeführt werden. Nicht nach Chrzanow, sondern nach Krzeskowice war Lieutenant v. Begg mit 30 Chevauxlegers beordert worden, er wurde nicht überfallen, sondern hatte nur seine Leute und Pferde vor dem furchtbaren Unwetter in eine zu diesem Zwecke angewiesene Scheune geborgen und ohne absatteln zu lassen Vedetten zur Sicherheit ausgestellt. Als nach kurzer Ruhe die zehnfach überlegenen Rebellenhaufen, die Vedetten verfolgend, heranstürmten, hieb er nicht unbesonnen auf sie ein, sondern warf sich ihnen — wie jeder seiner braven Kameraden in der Oesterreichischen Armee auch gethan hätte — an der Spitze seiner Reiter ohne Rücksicht auf die Anzahl der Feinde entgegen. Ein Herr v. Bukowski war der ersten einer, welche den Streichen dieses noch nicht 24jährigen, wegen ungewöhnlicher Körperkraft, seltener Gewandtheit im Reiten und Fechten bekannten Jünglings erlagen. Als in diesem furchtbaren, zwischen Zäunen von beiden Seiten eingeengten Gemetzel endlich auch Padelski an ihn gerieth, ein hitziger länger dauernder Kampf sich entspann, und Padelski, so tüchtig er auch den Säbel führen mochte, nahe daran war, seinen Vorgängern nachgesendet zu werden, riefen die Angreifer: „Der hat den Teufel im Leibe!" Aber ein tückisch feiger Meuchelmörder — wie es heißt ein dortiger Förster — drängt sich mit den Worten hinzu: „Laßt mich an ihn!" und schoß dem bisher Siegreichen 16 kleine Kugeln seines Musketons (Rohr mit weiter Mündung) in den Leib. Aber selbst dieser Schlag lähmte nicht auf einmal die auf's Höchste gespannte Heldenkraft; noch fühlten zwei Andere die Schwere seines Arms, und als er endlich von Blutverlust ermattet vom Rosse sank, hieb er auf der Erde liegend noch sterbend um sich her, und nur mit den Strömen seines ritterlichen Blutes schwand die Kraft der Muskeln, und die stolze Seele entwand sich einer Hülle, die in Verbindung mit schönen Eigenschaften ihn lebend zur Zierde der Gesellschaft, zum Liebling seines an ruhmvollen Erinnerungen reichen Regiments gemacht hatten. Er war vielleicht das edelste Opfer, das einem eben so wahnsinnigen als fluchwürdigen Unternehmen gefallen ist."

In einem dritten Brief aus Mikolajow in Galizien vom 1. Mai wird eine Mittheilung des Nürnberger Correspondenten über den Aufstandsversuch zu Horozanna berichtigt und namentlich gezeigt, daß das Niederschießen eines Bauers durch einen Mandatar die Losung zum Ausbruche gab.

Frankreich.

Paris den 18. Mai. Die Glückwunsch-Adressen, welche dem König von verschiedenen Englischen Corporationen zugegangen sind, wurden von Sr. Majestät alle eigenhändig und in Englischer Sprache beantwortet. Heute wird Lord Cowley dem König die nach dem Attentat Lecomte vom Gemeinde-Rath der Londoner City votirte Adresse überreichen. Die France will wissen, daß der König sich sehr bemühe, die Königin Victoria für diesen Sommer wenigstens wieder zu einem Besuch in Eu zu bewegen, wenn Ihre Majestät nicht nach Paris kommen wolle.

Nach dem Moniteur algerien vom 10ten d. war die Insurrection des Dahara-Distrikts in raschem Erlöschen; die Beni-Zernals und verschiedene umwohnende Stämme haben sich bereits dem General Pelissier unterworfen. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, Bu-Hamedi sei an der Spitze von 800 Reitern über die Marokkanische Gränze herübergekommen, um zu Abd el Kader zu stoßen. Dieser Angabe wird jetzt widersprochen, doch bestätigt es sich, daß Abd el Kader ein solches Begehren an Bu-Hamedi gestellt hatte.

Das Journal des Débats bemerkt über den Stand der Differenzen zwischen England und den Vereinigten Staaten: „Es ist anzunehmen, daß die Schwierigkeiten bereits beseitigt wären, hätte nicht die persönliche Einmischung des Präsidenten Polk stattgefunden, welcher selbst eine sofortige Vermehrung der Streitkräfte des Landes bei der Legislatur in Anregung gebracht; Herr Polk selbst ist das größte Hinderniß für eine gütliche Ausgleichung der Oregon-Frage, er scheint entschlossen, der Englischen Regierung keine Konzession zu machen und auf Besitznahme des ganzen Oregon-Gebiets zu beharren."

Der offizielle Messager erklärt die in den Pariser National aus dem

National de l'Ouest und dem Journal du Loiret übergegangene Nachricht, daß täglich eine große Anzahl Kanonen nach Paris geschafft und daselbst in Magazinen aufgehäuft würden, für durchaus erdichtet; es findet in diesem Augenblick in ganz Frankreich nirgends ein von der Regierung angeordneter Transport von Artillerie-Material statt.

Es heißt, im Minister-Rath sei beschlossen worden, die Kammer vor Ende Juni aufzulösen und die neuen Wahlen auf den 8. August anzuberaumen.

Die Débats geben heute einen langen Artikel über den Stand der Oregonfrage und die Kriegstendenzen des Präsidenten Polk, der als ein eigensinniger Charakter von sehr mittelmäßigem Talent geschildert wird. (Ein fast gleiches, nur noch weit schärfer ausgesprochenes Urtheil über den Amerikanischen Staatsmann — wenn er den Namen verdient — findet sich in den Times vom 14. Mai. Es heißt da: „Polk ist der Urheber der ganzen Agitation, welche, aus der Debatte über die Oregonfrage entstanden, die Aufmerksamkeit seiner Landsleute in den vierzehn Monaten, seit er im Amt ist, ausschließlich angesprochen hat. Er allein hat die Verantwortlichkeit zu tragen für die politische Verwirrung, die merkantile Verlegenheit und die nationale Belastung, die schon jetzt in den Vereinten Staaten gefühlt werden und sich bald noch weit mehr kund geben dürften. Bis jetzt hat er keine, dem Drang der Umstände entsprechende Eigenschaft (keine der herbeigeführten Complication angemessene Willens- und Thatkraft) an den Tag gelegt. Es häuft nur immer die Ursachen zu Zwiespalt und Zerwürfniß, ohne weder Geschick zum Unterhandeln zu zeigen, noch Vorkehrungen für den Fall eines Kriegs zu treffen. (Er ist zugleich zanksüchtig und indolent!) Wenn das Orakel der Geschichte wahr spricht, wenn auf die Maximen des gesunden Verstandes zu zählen ist, so darf man voraussagen, ein Staatsmann, der die zwei Extreme — Uebermuth im Reden und Unvermögen im Thun — vereinigt, bereite sich und seinem Lande die unausweichliche Vergeltung in Demüthigung und Unglück." In Bezug auf den Stand der Dinge auf dem Kriegsschauplatz in Mexiko sagen die Times in demselben Artikel: „Es wäre sonderbar, wenn Herr Polk eine Niederlage erlitte von den Truppen der geringsten Macht auf Erden, in dem Augenblick, wo er die Miene annimmt, den Heeren und Flotten den größten Trotz zu bieten. So viel ist gewiß, seine dermaligen Kriegsrüstungen sind kaum dem Streit mit Mexiko gewachsen, wie viel weniger einem Zusammenstoß mit England. Alles zusammengenommen, darf man wohl erwarten, die öffentliche Meinung in der Union werde sich bald dahin aussprechen, daß dem Herrn Polk in den Annalen des Landes unter den Präsidenten ein Platz selbst noch unter Herrn Tyler angewiesen werden muß."

Paris den 19. Mai. Der Papst soll an die Französischen Bischöfe ein encyklisches Schreiben erlassen haben, worin er die Haltung rüge, die sie in Betreff des Polnischen Aufstandes beobachtet haben.

Aus Marseille schreibt man: „Der Römische Hof drang bei der Toskanischen Regierung auf die Auslieferung mehrerer Romagnolen, die sich jüngst nach Toscana geflüchtet hatten. Der Großherzog zog es vor, diesen politischen Compromittirten den Befehl zukommen zu lassen, sich aus Toscana zu entfernen, um nicht zur Auslieferung derselben an die päpstlichen Behörden genöthigt zu sein. Mehrere dieser Emigranten sind so eben mit dem Französischen Packetboote, welches die Correspondenz von Malta und aus Italien überbringt, in Marseille eingetroffen. Wir vernehmen auf diesem Wege, daß in diesen Tagen die Gährung in Bologna, der Romagna und in ganz Toscana in Folge der Nachrichten aus Piemont zugenommen hatte. Die außerordentlichen Maßnahmen währten in der Lombardei fort; die festen Plätze wurden mit den erforderlichen Vorräthen versehen und alle Besatzungen vermehrt."

In Bezug auf das angebliche Entlassungs-Gesuch des Marschall Bugeaud wird berichtet: „Der Marschall wurde zu diesem Entschlusse durch den Bericht des Herrn Dufaure über die außerordentlichen Kredite für Algerien veranlaßt. Er gerieth, wie es heißt, in großen Zorn, als er die Kritik las, welche Herr Dufaure über das in Algerien angenommene System in diesem Berichte niedergelegt; und da er weiß, daß ohnedies der Augenblick bald eintritt, wo der schon seit langer Zeit entworfene Plan für die Errichtung eines Vice-Königthums in Algerien zu Gunsten des Herzogs von Aumale in Ausführung gebracht werden soll, so zog er es vor, sich nicht zuvorkommen zu lassen. Es versammelte sich in Folge jener Depeschen der Minister-Rath, und es soll der Beschluß gefaßt worden sein, daß man die Entlassung des Herzogs von Isle nicht annehmen, sondern demselben erwiedern würde, es sei die Regierung durchaus nicht Willens, den Ansichten und Anträgen des Berichterstatters jener Prüfungs-Kommission der Deputirten-Kammer ihre Zustimmung zu ertheilen, und sie fordere ihn demzufolge auf, der diesfälligen Abstimmung abzuwarten, da die Kammer vielleicht durch ihr Votum die Kritik des Dufaure entkräften dürfte." Auch der zu Algier erscheinende Akhbar vom 10. d. erwähnt des Gerüchtes von Bugeaud's Entlassungs-Gesuch.

Spanien.

Madrid den 11. Mai. Die Brigg „Nervion", welche mit einer Anzahl Galicischer Flüchtlinge von der Küste Galiciens abgegangen war, ist zu Cadix den Spanischen Behörden wieder zurückgegeben worden; die Flüchtlinge, welche sich an Bord dieses Schiffes befunden hatten, sind in Gibraltar unter Britischem Schutze zurückgeblieben.

Großbritannien und Irland.

London den 16. Mai. Die Korndebatte ist in der gestrigen Sitzung des Unterhauses endlich zum Schluß gekommen und die dritte Verlesung der ministeriellen Bill mit 327 gegen 229, also mit einer Majorität von 98 Stimmen, genehmigt worden. Einige weniger bedeutende Redner, wie die Herren Colquhoun, Hudson, Wood, leiteten die Erörterung ein, worauf hinter einander der Herr d'Israeli, Lord John Russel und Sir R. Peel das Wort nahmen und die Haupt-Argumente für und wider die Abschaffung der Korngesetze rekapitulirten.

Das Oberhaus constituirte sich gestern zum Comité über die religiöse Toleranz-Bill, bei welcher der Bischof von Exeter wieder eine lange Diskussion über die angeblich die kirchlichen Rechte der Krone gefährdenden Bestimmungen der Bill herbeiführte, ohne jedoch ein Resultat zu erzielen.

Aus Neu-Seeland wird unterm 29. December gemeldet, daß die Friedens-Unterhandlungen mit den Eingeborenen gänzlich gescheitert und die Feindseligkeiten wieder eröffnet waren.

In einer vorgestern gehaltenen Versammlung der Actionaire der Ostindischen Compagnie wurden zwei Resolutionen angenommen, denen zufolge den Lords Hardinge und Gough Pensionen von resp. 5000 und 2000 Pfd. bewilligt werden. Der Antrag eines Actionairs, statt der dem Lord Hardinge bestimmten Pension ihm eine Summe von 50,000 Pfd. auszuzahlen, fand keinen Anklang.

Nach den amtlichen Berichten sind jetzt mehr als 100 Kriegsschiffe auf den Werften im Bau begriffen, worunter 35 Dampfschiffe, 10 Fregatten ersten, 4 zweiten Ranges, 10 Linienschiffe von 80—84 Kanonen, 6 von 90 Kanonen, 6 von 110 Kanonen und 1 von 120 Kanonen.

Nach Berichten aus Kanada hatte der Antrag der Regierung, den Zoll von 3 Sh., der bei der Einfuhr von Amerikanischem Weizen zur Ausfuhr nach England erhoben wird, aufzuheben, in der zweiten Kammer des Kanadischen Parlaments vielfachen Widerstand gefunden, indeß ist derselbe doch endlich durchgegangen, nachdem die Minister, in Folge einer gegen sie ausgefallenen Abstimmung, in welcher sie mit 7 Stimmen in der Minorität blieben, damit gedroht hatten, ihre Entlassung nehmen zu wollen.

Schweiz.

Bern. — Die „Berner Zeitung" sagt über die von der Verfassungskommission beschlossene Einführung der Geschwornengerichte; „Sollte es gelingen, dieses Institut der Geschwornen, das eigentliche Paladium der bürgerlichen Freiheit, ins Leben zu führen und wir glauben nicht, daß der Verfassungsrath hinter der Kommission zurückbleiben wird, da der Wunsch nach Geschworenen von Tag zu Tag steigt — so würde Bern unter den Deutschen Kantonen vorangehen, und irren wir nicht, so würde jenes die Runde auch durch die übrige Schweiz machen."

Wallis. Es circulirt eine Petition an den Gr. Rath, durch welche dieser ersucht wird, die politischen Verfolgungen einzustellen. Es sei recht, daß der Schaden die Führer treffe, doch soll man die Massen verschonen. Die „Simplon-Zeitung" ist über diese Petition im höchsten Grade entrüstet.

Rußland und Polen.

Warschau den 20. Mai. Am 18. d. M. wohnten Se. Maj. der Kaiser Mittags 12 Uhr dem in der Dreifaltigkeits-Kathedrale stattgefundenen Gottesdienste und hiernach einer Truppenparade auf dem Platze Lazienki bei. Abends machten Se. Majestät eine Spazierfahrt in dem Park von Lazienki in Begleitung des Fürsten Statthalters.

Noch im Jahre 1844 wurde der sich in Frankreich aufhaltende Polnische Flüchtling Severin Ruszczewski von Sr. Majestät dem Kaiser begnadigt und ihm die Rückkehr nach dem Königreiche Allerhöchst nachgegeben. Da derselbe in der Zwischenzeit wegen eines daselbst begangenen Diebstahls zu fünfjähriger Gefangenschaft verurtheilt worden ist, so haben Se. Majestät befohlen, demselben jene landesherrliche Gnade als einem Unwürdigen zu entziehen.

Bis jetzt haben die Vorstände der Bettelklöster nicht nur in dem betreffenden, sondern auch in andern Gouvernements, auf Grund ihrer Zeugnisse, ohne sich um die gesetzlich vorgeschriebenen polizeilichen Legitimations-Karten zu bekümmern, Allmosen sammeln lassen. Um Mißbräuchen vorzubeugen, ist die Bestimmung ergangen, wonach Allmosen für Mendikanten-Klöster nur in demjenigen Gouvernement, in welchem das betreffende Kloster gelegen ist, und zwar unter Beobachtung der diesfälligen polizeilichen Vorschriften, gesammelt werden dürfen.

Aegypten.

Alexandrien den 29. April. Die Aegyptische Regierung hat die Transit-Compagnie aufgelöst und den Transit der Reisenden und Waaren übernommen; der Tarif für letztere wurde nun bedeutend herabgesetzt; man bezahlte nun 8 Schillinge für 100 Engl. Pfund von hier bis Suez, wenn die Güter aber gleichzeitig mit den Briefen befördert werden müssen, 14 Schill. Die Fracht von Suez bis Kalkutta mit Dampfboot ist 15 Schilling für die Tonne von 40 Kubikfuß.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Waldemar von Preußen wird mit nächster Indischer Post am 6. oder 7. Mai hier erwartet.

Der Vice-König befindet sich noch in Kahira; man versichert, er habe noch immer die Absicht, diesen Sommer eine Reise nach Cevalla (seinem Geburtsort), Konstantinopel und selbst Paris zu machen. Bei der Rückkehr Ibrahim Pascha's wird man hierüber Bestimmteres erfahren. Vorgestern brachte das Dampfboot von Konstantinopel einen Adjutanten des Sultans mit Geschenken des Großherrn und der Sultanin Valide an die ältere Tochter Mehmed Ali's; einige Personen wollen behaupten, der Türkische Gesandte habe den Auftrag, den Vice-König zu dem Besuch in Konstantinopel aufzumuntern, derselbe ist bereits nach Kahira abgegangen.

(Beilage.)

Vermischte Nachrichten.

In Deutschland erregen Bankerotte noch Aufsehen, wenigstens gehören dieselben in das Tagesgespräch. In Paris gehen sie jedoch spurlos vorüber, was auch nicht anders möglich ist, da im Durchschnitt täglich vier Fallissements vorkommen.

Der Fürst Oettingen-Wallerstein, der mitunter sehr gescheidte Einfälle hat, meinte kürzlich, es gäbe eigentlich in Deutschland gar keine Censur, denn die verschiedenen Staaten nähmen so wenig Rücksicht auf einander, daß, wenn man alle censirte Zeitungen läse, man daraus eine uncensirte bekäme.

Johannes Ronge hat auch von den Geistlichen aus Amerika eine Adresse bekommen, die ihm den herzlichsten Dank im Namen Deutscher Mitbürger in Amerika ausspricht.

In dem Bade Kissingen soll diesen Sommer auf Kosten reicher Russen eine Griechische Kapelle gebaut werden. Der Russische Staatsrath v. Kutusow ist bereits mit einem ansehnlichen Gefolge in Kissingen eingetroffen. Das protestantische Bethaus ist seiner Vollendung nahe. Englischer Gottesdienst wird ebenfalls darin gehalten. Man kann also dort die verschiedenen Arten des Gottesdienstes recht studiren.

(Der elektrische Telegraph auf der Taunus-Eisenbahn.) — Der elektrische Telegraph, welcher seit länger als einem Jahre auf der Taunus-Eisenbahnstrecke zwischen Kastel, Bieberich und Wiesbaden besteht, ist nunmehr auch von Kastel nach Frankfurt ausgedehnt worden. Die seit einigen Tagen gemachten Versuche lassen nichts zu wünschen übrig, und es bedarf nicht viel mehr als einer Minute, um eine Frage von Frankfurt nach Kastel-Mainz zu stellen und die Antwort darauf zu erhalten. Der Dienst auf der Taunus-Eisenbahn hat durch diese Einrichtung eine wesentliche Erleichterung erhalten, indem alle Anordnungen, Benachrichtigungen u. s. w. damit auf die schnellste Weise angezeigt werden können. Ausgeführt ist der Telegraph nach den Grundsätzen des Herrn Fardely. An jeder Station ist ein Apparat aufgestellt, welcher mit der Drathleitung der ganzen Linie in Verbindung steht, so daß eine nach irgend einer beliebigen Station gegebene Nachricht gleichzeitig an allen übrigen Stationen erscheint. Die Anfangsbuchstaben sowohl der gebenden wie der empfangenden Station zeigen zugleich auf allen Stationen an, welche zwei mit einander in Correspondenz treten sollen. Will man z. B. von Kastel nach Hattersheim eine Nachricht geben, so giebt der Wärter in Kastel die Buchstaben K. H. an. Bei dieser Operation bewegen sich nun, durch die Schnelligkeit der elektrischen Wirkung, alle Telegraphen, welche in der Linie eingeschlossen sind, in dem nämlichen Moment und zeigen die nämlichen Buchstaben an, wobei gleichzeitig an jeder Station eine Glocke fortwährend schlägt, um die Aufmerksamkeit des Wärters zu erregen. Die Buchstaben werden, je nach den verschiedenen telegraphischen Systemen, entweder blos durch einen Zeiger angedeutet, der sich, wie auf dem Zifferblatte einer Uhr, in dem Mittelpunkt einer Scheibe bewegt, worauf die Buchstaben im Kreise verzeichnet sind (nach der ursprünglich vom Prof. Wheatstone eingeführten Methode), oder die Nachricht erscheint auf Papier mit gewöhnlichen Buchstaben abgedruckt. So zweckmäßig nun auch die letztere Einrichtung ist, so erfordert doch die etwas complicirtere Einrichtung mehr Aufmerksamkeit, als man von einem jeden Bahn-Beamten erwarten dürfte. Aus diesem Grunde hat man auf der Taunusbahn vorläufig nur von den einfacheren Apparaten Gebrauch gemacht. Die Fardely'schen Apparate bewegen sich mit großer Leichtigkeit und Schnelligkeit; sollen nur ein oder zwei Apparate gleichzeitig gehen, so genügt hierzu, auf der Entfernung von Kastel nach Wiesbaden, ein einziges Batterie-Element. Auch hat man mit einem transportablen Apparat, welcher auf dem Zuge mitgeführt werden soll, Versuche gemacht, um unterwegs von jeder beliebigen dazu vorbereiteten Stelle längs der Linie Nachrichten geben und empfangen zu können. Es zeigte sich, daß auch Dies mit Erfolg in Ausführung gebracht werden kann, und es soll daher diese Einrichtung bei der weiteren Ausführung des Telegraphen nach Frankfurt in Anwendung kommen. Der Drath auf der Taunus-Eisenbahn ist von Kupfer, ungefähr $1\frac{1}{2}$ Millimeter dick, und wird von etwa 40 Meter entfernt stehenden Pfosten von circa 12 Fuß Höhe getragen. Die Drathenden sind in die Erde geleitet, um auf diese Weise die galvanische Kette zu schließen. Die ganze Einrichtung von Kastel nach Frankfurt wird, inclusive der Zwischenstationen — acht Wegestunden — die Summe von 2500 bis 2600 Gulden nicht übersteigen, während auf den Englischen Bahnen die ersten Anlagen 9000 Gulden für die Stunde kosteten. Dem Vernehmen nach stehen die Sächsisch-Baierische und Sächsisch-Schlesische Eisenbahn, so wie auch einige Regierungen mit Herrn Fardely wegen der Anlage von elektrischen Telegraphen in Unterhandlung. Die Taunus-Eisenbahn-Verwaltung ihrerseits hat mit dem Vorstand des Frankfurter Handelsstandes Unterhandlungen angeknüpft, um den Telegraphen zur schnelleren Mittheilung der Pariser Course zu benützen.

(Die Gustel von Blasewitz.) Als sich Schiller längere Zeit bei der Familie Körner in Dresden aufhielt, schrieb er bekanntlich auf deren nachher in Loschwitz an der Elbe gelegenen Weinbergsbesitzung seinen Don Carlos. Dort empfing er oft den Besuch des Kapellmeisters Naumann, mit dem er gewöhnlich abendliche Spazierfahrten auf der Elbe unternahm. Bei diesen wurden sie oft von der hellen Stimme der gesanglustigen schönen Auguste, der Tochter des Gastwirths in dem am anderen Elbufer gelegenen Blasewitz, überrascht und in die Schenke gelockt. Auguste aber floh gewöhnlich vor dem Dichter und Musikanten, während sie doch anderen Gästen unverzagt manches Glas Bier kredenzte. Vielleicht hielt sie es für Spott, wenn ihr Naumann anbot, sie bei der Königl. Oper anzustellen, vielleicht aber auch erschienen ihr, nach dem damaligen Zeitbewußtsein, die Jünger der freien Künste nicht ehrlich. Thatsache aber ist, daß sie mit Schiller, der das schöne Kind herzlich gern hatte, kaum zehn Worte gewechselt hat. Da schwur der Dichter der Allzuspröden, sie aus Rache auf's Theater zu bringen — und er hat sein Wort in Wallenstein's Lager gelöst. Und diese lustige Marketenderin lebt noch, und zwar in Dresden als hochbetagte anständige Matrone, deren welke Züge jedoch immer noch auf frühere Schönheit schließen lassen. Sie ist die Wittwe des verstorbenen Senators R., spricht aber nur höchst ungern von ihrem Abenteuer mit Schiller, dem sie das ihr gesetzte komische Denkmal immer noch nicht vergeben kann. (Abd.-Z.)

In Berichten von Augenzeugen wird in ruhiger und besonnener Weise und mit aller Gründlichkeit nachgewiesen, daß Oesterreichische Unterbeamte an dem wirklich furchtbaren Elend, das über Krakau und Gallizien hereingebrochen ist, die meiste Schuld tragen. Das verbrecherische Unternehmen einiger polnischen Edelleute wäre nach der Entdeckung schnell vorübergegangen, wenn nicht der österreichische General durch seine halben Maßregeln, mehrere Unterbeamte in Gallizien durch das Versprechen angemessener Belohnungen für das Einliefern der Edelleute (anfangs 25 Gulden, später 5 Gulden für den Kopf) erst das Unheil herbeigeführt hätten. Der österreichischen Regierung kann dabei kein Vorwurf gemacht werden.

Jenseis der Alpen, in der Lombardei und im Kirchenstaat dauern die unruhigen Bewegungen unter dem Volke ebenfalls fort. In der Lombardei stehen jetzt 20,000 Mann österreichische Truppen unter den Waffen und sind jeden Augenblick zum Angriff bereit.

Die Dorfzeit. sagt: Die Gutsherren in Böhmen und Ungarn haben sich die jetzige Noth in Galizien so zu Herzen genommen, daß sie gegen ihre eigenen Bauern wie umgewandelt sind. Sie lassen ihnen Suppe kochen und Brod backen, vertheilen Geld und leiden nicht, daß ihre Beamten hart gegen die Leute sind. Ja, man hat hier und da Stimmen gehört, die, wie der Soldat in Wallensteins Lager, meinten, daß der Bauer, so zu sagen, doch auch ein Mensch sei.

(Dorfztg.) Die Kometen machen sich so gemein, daß Niemand mehr darnach fragt. Es stehen jetzt wieder zwei am Himmel.

Das Pariser Vaudeville-Theater auf dem Börsenplatze giebt gegenwärtig ein neues Stück: „Gentil-Jobard", worin die Helden und Hauptpersonen des Prozesses Beauvallon, les gentilhommes de Rouen, wie man sie allgemein nennt, mit satyrischer Geißel gezüchtigt werden. Am 7. Mai drang ein Schwarm dieser Taugenichtse, der sich wahrscheinlich bei einem Champagner-Rausche Muth geholt hatte, mitten in der Vorstellung in das Vaudeville-Theater und wollte durchaus durch Lärmen, Spektakel, Pfeifen u. s. w. die Vorstellung gerade bei der Herausforderungs-Scene unterbrechen. Allein das Publikum wußte bald Ordnung zu machen und die lärmenden Gentilhommes wurden ohne viele Umstände zur Thüre hinausgeworfen.

Handelsbericht aus Stettin vom 20. Mai. Getreide. Mit Roggen ist es heute wieder williger und in loco zu 45 Rthlr., pr. Juni/Juli wie pr. Juli/August zu $44\frac{1}{2}$ Rthlr. anzukommen.

Landmarkt vom 16. Mai:

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.
Zufuhren	12	16	1	4	2 Winsp.
Preise	58 à 62	46 à 49	32 à 34	27 à 28	42 à 44 Rtlr.

Kartoffeln 10 Sgr. pr. Scheffel.

Heu per Centner $12\frac{1}{2}$ à 20 Sgr. nach Qualität. — Stroh per Schock in Rationsbunden 6 Rthlr. 25 Sgr. à 7 Rthlr.

Rüböl in loco zu $9\frac{1}{3}$ Rthlr. käuflich, per Sept./Oktober $9\frac{1}{2}$ Rtlr. bezahlt.

Theater.

Dienstag den 19ten d. „die Regimentstochter", als Vaudeville bearbeitet, ein trübseliges Machwerk, worin die reizende Oper vollständig verballhornisirt erscheint. Der Operntext ist in seiner Breite fast unverändert beibehalten, die lieblichen Gesangnummern aber sind bis auf wenige, die wie verlorne Kinder auftreten, daraus verschwunden; das ganze Produkt scheint für eine Winkelbühne, der Opernkräfte fehlen, zugeschnitten zu seyn. In der Rolle der „Marie" trat Mad. Mellinger als Gast auf, der es zwar nicht an motivirtem Spiel und Bühnengewandtheit, wohl aber an einer kräftigen Stimme gebricht.

Donnerstag den 21. d: „Dienstpflicht". Dies alte Iffland'sche Schauspiel mit seinem großen Reichthum ächt dramatischer Scenen bedingt einen wirklichen Schauspieler, und keinen bloßen Deklamator, für die Rolle des Kriegsraths Dallner, und als einen solchen gab sich Herr Burmeister aus Dresden in der That kund, wenn gleich er den pflichttreuen, charakterfesten Mann nicht so physisch hinfällig hätte darstellen sollen. Dallner ist zwar 68 Jahr alt, aber so willenskräftig, daß er durchaus nicht wie ein abgelebter schwacher Greis erscheinen darf. Noch muß ein Kostümfehler gerügt werden: Alle Agirenden, bis auf den Kriegsrath, erschienen in moderner Kleidung, wogegen nichts zu erinnern ist; dann aber hätte die Hauptperson nicht eine Kleidung, wie sie vor hundert Jahren üblich war, tragen sollen, — Uebereinstimmung muß jedenfalls herrschen.

Freitag den 22.: „Das Nachtlager zu Granada". Diese schöne lyrische Oper, die trotz ihres Mangels an dramatischem Leben sich auf allen Bühnen erhält, wurde zu unserer großen Freude fast ganz tadellos gegeben. Hr. Kaschke, der uns als Zampa so wenig befriedigt hatte, war als „Jäger" recht brav und zeigte deutlich, daß er für elegische und sentimentale Parthieen gut begabt ist, wenn es ihm auch für heroische an Kraft und Feuer gebricht. Er sang durchweg zart und gefühlvoll und erfreute sich vielen Beifalls; dasselbe Lob darf Demois. Mayer ertheilt werden. Als „Gomez" trat Herr Hädrich aus Kassel auf, ein junger, stattlicher Mann, über dessen Tenorstimme wir noch kein Urtheil fällen mögen, da diese Parthie uns noch keine gehörige Einsicht in seine Stimmmittel und seine Gesangesbildung hat verschaffen können. Jedenfalls forcirte er seine Stimme über Noth und Gebühr. Das Orchester war gut. G.

Stadttheater zu Posen.

Dienstag den 26. Mai als vierte Verloosungs-Vorstellung: Anna von Oesterreich; Schauspiel in 6 Akten, nach einem Roman des Alexander Dumas von Charl. Birch-Pfeiffer.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Frühjahrs-Wollmarkt wird an den Tagen vom 7ten bis 10ten Juni abgehalten, und die bekannten Einrichtungen zur Förderung des Geschäfts werden, wie früher, getroffen werden.

Posen, den 20. Mai 1846.

Der Magistrat.

Auktion.

Dienstag den 26sten Mai Vormittags von 10 Uhr ab, sollen im Auktionslokal Friedrichs-Straße Nr. 30. mehrere Gegenstände von Gold und Silber, wobei ein goldenes Armband, 17½ Duk. schwer mit 8 Ametisten, 1 silberner Thee-Kessel, ein Tisch-Aufsatz, 12 Mark 13 Lth., ein eleganter Kasten mit silbernen Messern, Gabeln, diversen Löffeln, Salzfässern 2c., von nicht gewöhnlicher Arbeit und fast ganz neu, wiegen an reinem Silber circa 30 Mark; alsdann mehrere Bücher verschiedenen Inhalts, wobei Schillers, Seumes, Tiedges und Gleims Werke, so wie auch eine Parthie Cigarren an den Meistbietenden öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden.

Anschütz,
Hauptmann a. D. und K. Aukt.-Comm.

Meine seit 10 Jahren hier geführte Materialwaaren- und Wein-Handlung habe ich den Herren T. Obrębowicz & Comp. am 8ten Januar 1846 käuflich überlassen. Indem ich meinen Kunden und Geschäfts-Freunden dies ergebenst anzeige, bitte ich gleichzeitig, das mir bisher geschenkte Vertrauen auf meine Herren Nachfolger im Geschäft gefälligst zu übertragen.

Activa und Passiva werden meinerseits regulirt.

C. A. E. Janusch.

Auf obige Anzeige Bezug nehmend, bitten wir das geehrte Publikum ergebenst, uns durch recht reichlichen Absatz in dem ersten Bestreben unterstützen zu wollen, womit wir seit einigen Monaten schon beehrt worden sind.

Gleichzeitig empfehlen wir unser Lager, bestehend in Colonial-Waaren, verschiedenen Weinen, allen Sorten **Mineral-Wasser**, so wie auch Branntweinen und Liqueuren.

T. Obrębowicz &. Comp.

Ein sehr lebhaftes und bedeutendes Destillationsgeschäft im Großherzogthum Posen, ist Familienangelegenheiten wegen zu verkaufen. Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp. in Posen.

Für Bauherren

die ergebene Anzeige, daß von heute ab jederzeit gebrannter Rüdersdorfer Steinkalk, frisch aus dem Ofen bei mir zu haben ist; gleichzeitig empfehle ich meinen Vorrath von verschiedenen Sorten Mauer- und Dachsteinen, und werde ich bei reeller Bedienung die möglichst wohlfeilen Preise stellen.

Eduard Ephraim in Posen,
Hinter-Wallischei No. 114.

Ein Rittergut unweit Lissa und Bojanowo ist zu verpachten. Das Nähere hierüber wird Herr Musiklehrer Willmann in Lissa mittheilen.

Mit guter Arbeit und billigen Preisen empfiehlt sich
C. Neumann jun., Tapezier,
Neuestr. No. 4. das erste Haus am Bazar.

Eine Englische Drehrolle ist in der Maschinen-Bauanstalt kl. Gerberstraße No. 5. gegen ein Honorar von 1 Sgr. 3 Pf. pro Stunde täglich zu vermiethen.

N. & S.

Zu vermiethen

von Michaelis ab, in meinem Hause am Markt No. 44. — der große Laden, worin jetzt eine Seidenwaaren-Handlung befindlich — zu jedem beliebigen Schnitt- oder anderen Waaren-Geschäft;

und in der zweiten Etage: eine Wohnung von 5 Zimmern nebst Zubehör;

ferner: in meinem Hause Friedrichsstraße No. 17.: die Bel-Etage nebst Stallung für 4 Pferde, Wagenremise und übrigem Zubehör.

F. W. Grätz.

Der gegenwärtig von dem Kaufmann und Lederhändler Herrn Wollenberg in der Krämergasse inne habende Laden nebst Keller ist vom 1sten Oktober d. J. anderweit zu vermiethen und das Nähere darüber bei dem Eigenthümer des Hauses, Breite-Straße No. 7. zu erfahren. Gedachter Laden kann auch, sobald sich zwei Miethslustige dazu finden, getheilt werden. — Die Krämergasse ist bekanntlich sehr belebt und dürfte daher in diesem Lokale ein Leinwand-, Fayance- oder anderes Geschäft mit Vortheil betrieben werden.

Posen, im März 1846.

Von Michaeli ab ist eine Auswahl großer, mittler und kleiner Wohnungen, mit oder ohne Stallungen und Remise zu miethen Königsstraße No. 17.

Den HH. Wagenbauern, Sattler- und Riemermeistern empfehle hiermit mein assortirtes Lager in Wagenborten, dazu gehörenden Nath- u. Nagelschnuren, Sattel-, Schnur- und Halftergurten, Leitseilen 2c., unter diesen aus der besten Fabrik bezogenen Artikeln zeichnen sich besonders die neuen, jetzt so beliebten — die Atlas-Borten immer mehr verdrängenden — Palettenborten durch Eleganz und Dauerhaftigkeit aus.

C. F. Schuppig,
Markt No. 8. vis-à-vis der Breslauerstraße.

Musée de Modes

von

Gebr. Kantorowicz,

Markt No. 49. erste Etage,
empfiehlt eine große Auswahl nach der neuesten Façon gefertigter

Herren-Garderobe

zu soliden Preisen.

Bestellungen werden aufs Pünktlichste ausgeführt.

Die Tuch- und Herren-Kleider-Handlung

von **Joachim Mamroth**
Markt No. 56. erste Etage,
empfiehlt nach der neuesten Façon gefertigte Frühlingsröcke von Tuch und Buksking,
Ueberröcke und Leibröcke,
Westen von Seide, Caschemir und Piqué,
Beinkleider von den schönsten Sommerstoffen,
und eine reiche Auswahl Shawls, Halstücher, Taschentücher, Mützen und Morgenmützen, zu billigen aber festen Preisen.

Bestellungen werden reell und bekanntlich schnell effectuirt.

Von einer Königlich Hochlöblichen Regierung zu Anlage von **Blitzableitern** autorisirt, empfiehlt sich der Unterzeichnete dem geehrten Publikum bei der jetzt hierzu schicklichen Jahreszeit.

A. Pfändt, Mechanikus für mathem. und physik. Instrumente in Posen.

Als Gesindevermietherin empfiehlt sich den hohen Herrschaften
Christiane Schulz,
Neue Gartenstraße Nro. 12.

Es ist eine Freude, die schönen Sachen zu sehen und zu kaufen.

Die neuesten und modernsten Damen-Putz-Artikel, als:

feine gestickte Kragen von 4 Sgr. ab,
Polka-Chemisetts 20 =
Wiener Handschuhe bester Qualität 7½ =

so wie alle Sorten Weißzeuge, Tülls, Spitzen, seidene Bänder, Tücher, Shawls, Corsetts, wie auch Blumen 2c., besonders eine große Auswahl von **Strohhüten** in der neuesten und besten Façon empfiehlt hiermit

zu unglaublich billigen Preisen

der billige Modewaaren-Laden

von H. Schönfeld, Markt No. 62.

Montag den 25sten Mai:

Abonnements-Konzert I.

im Schilling. Anfang 4½ Uhr. C. Scholz.

Heute Montag den 25sten Mai:
Erstes großes

Strauß'sches Konzert.

Anfang 6 Uhr. Entrée à Person 2½ Sgr.
Hierzu ladet höflichst ein Hildebrand,
Königsstraße Nro. 1.

Thermometer- und Barometerstand so wie Windrichtung zu Posen, vom 17. bis 23. Mai.

Tag.	Thermometerstand		Barometer-Stand.	Wind.
	tiefster	höchster		
17. Mai	+ 7,4°	+ 23,0°	27 Z. 7,2 L.	SO.
18. =	+ 10,0°	+ 17,2°	27 = 8,6 =	S.
19. =	+ 7,2°	+ 17,5°	27 = 10,4 =	W.
20. =	+ 10,0°	+ 14,2°	27 = 11,6 =	N.
21. =	+ 9,8°	+ 17,6°	28 = 0,0 =	SO.
22. =	+ 11,0°	+ 18,7°	28 = 2,0 =	SO.
23. =	+ 11,0°	+ 20,0°	28 = 2,2 =	SO.

Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel

Den 22. Mai 1846.	Zins-Fuss.	Preus. Cour Brief.	Preus. Cour Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	96 11/12	96 5/12
Präm.-Scheine d. Seehdl. à 50 T.	—	87⅞	—
Kurm. u. Neum. Schuldverschr.	3½	95¾	—
Berliner Stadt-Obligationen . .	3½	97½	—
Westpreussische Pfandbriefe . .	3½	—	94⅞
Grossherz. Posensche Pfandbr. .	4	103¼	—
dito dito dito . .	3½	93⅝	—
Ostpreussische dito . .	3½	97½	97
Pommersche dito . .	3½	97¼	—
Kur- u. Neumärkische dito . .	3½	97½	97
Schlesische dito . .	3½	—	97¼
dito v. Staat. g. Lt. B.	3½	—	95½
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12
Andere Goldmünzen à 5 Thlr. .	—	12¼	11¾
Disconto	—	3½	4½
Actien.			
Potsd.-Magdeb.	4	103¼	—
dto. Oblig. Lit. A.	4	—	96¾
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	—	—
dto. dto. Prior. Oblig. . .	4	—	—
Berl. Anh. Eisenbahn	—	118	—
dto. dto. Prior. Oblig. . . .	4	99¾	—
Düss. Elb. Eisenbahn	—	—	111½
dto. dto. Prior. Oblig.	4	97¼	96¾
Rhein. Eisenbahn	—		94
dto. dto. Prior. Oblig.	4	97¼	96¾
dto. vom Staat garant.	3½	—	—
Ob.- Schles. Eisenbahn Lt. A.	4	—	—
do do. Prior.-Obl.	4	—	—
do. do. Lt. B.	—	—	—
Brl.-Stet. E. Lt. A und B. . . .	—	—	118
Magdeb-.Halberstädter Eisenb.	4	116½	115½
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	105½	—
dito. dito. Prior. Oblig . .	4	—	—
Bonn Kölner Eisenbahn	5	140½	—
Niedersch. Mk. v. c.	4	97	96
do. Priorität	4	97¼	—
Wilh. (C.-O.-B.)	4	—	—